Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 13 (1967)

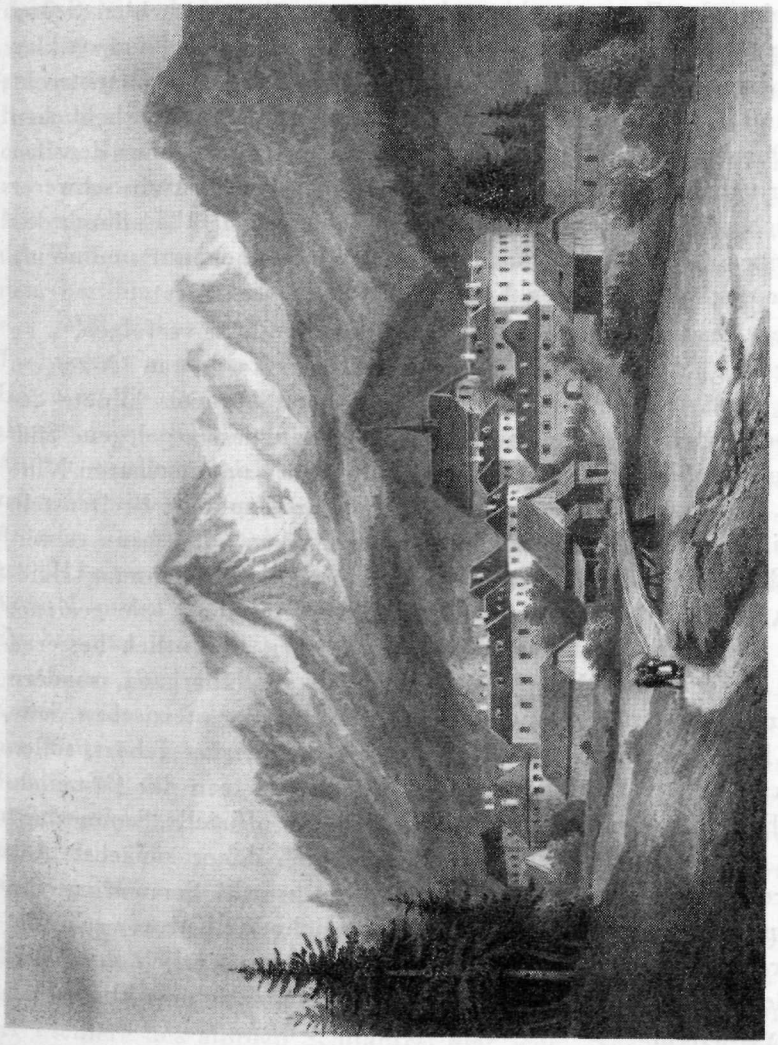
Das obere Mürztal und die Waldheimat

Von OTHMAR PICKL

Unsere heutige Wanderung soll uns vom Semmering durch das Fröschnitztal nach Mürzzuschlag, die Mürz aufwärts nach Neuberg und schließlich in Peter Roseggers Waldheimat am Alpl führen.

Da sich die Geschichte dieses Gebietes bis in die graue Vorzeit zurückverfolgen läßt, wäre es völlig unmöglich, im Rahmen dieses kurzen Vortrages auch nur einen Abriß der historischen Ereignisse geben zu wollen. Daher sollen nur einige Örtlichkeiten herausgegriffen werden, die im Laufe der Geschichte eine besondere Rolle gespielt haben.

Der Semmering und die von ihm ausgehenden Gebirgszüge bilden heute die Grenze zwischen der Steiermark und Niederösterreich, doch war das nicht immer so. Die weiten bewaldeten Höhenrücken des Semmerings waren nicht einmal in weit zurückliegender Zeit eine unübersteigbare Schranke. Auf Grund neuer, sprachgeschichtlicher Forschungen gilt es heute als ziemlich sicher, daß die sogenannte Mark Pitten, das ist das südöstliche Niederösterreich südlich der Piesting, zwischen 700 und 800 von Süden, das heißt von der Steiermark her, besiedelt worden ist. Slawische Siedler drangen damals über den Semmering und Wechsel in das Schwarza- und Pittental vor und ließen sich dort nieder, wie zahlreiche slawische Ortsnamen noch heute beweisen. Sehr wahrscheinlich hat dieser Umstand dazu beigetragen, daß später — nachdem Karl der Große dieses Gebiet seinem Reich einverleibt hatte — das Pittener-Gebiet zur Steiermark und nicht zur karolingischen Ostmark gehörte. Auch in umgekehrter Richtung bildete der Semmering keine scharfe Grenzlinie, denn das Herrschaftsgebiet der Grafen von Formbach-Pitten reichte von Norden her über den Semmering bis Neuberg und Mürzzuschlag. Nach dem Aussterben der Formbacher im Jahre 1158 fiel der Besitz der Grafen Formbach-Pitten an den Markgrafen der Steiermark. Dieser bemühte sich darum, eine bessere Verbindung vom Mürz- ins Schwarzatal herzustellen und gründete dazu im Jahre 1160 im damals noch urwaldartigen Waldgebiet des Cerwaldes ein Hospiz, das nicht nur den Pilgern und Reisenden eine Unterkunft bieten, sondern auch den schmalen Saumweg über den Semmering zu einer



Neuberg
Nach einer Zeichnung von Hermann, lithographiert von Weixelgärtner um 1855

Straße ausbauen sollte. Dieses Hospital gab dem Ort Spital am Semmering seinen Namen.

Die Semmeringstraße erlangte tatsächlich schon wenige Jahrzehnte nach der Gründung des Hospitals internationale Bedeutung, weil damals der Handelsverkehr von Venedig nach Wien einen unerhörten Aufschwung nahm. Im Zusammenhang damit entstanden zu beiden Seiten des Passes zwei bedeutende Straßensiedlungen — nämlich Mürzzuschlag und Schottwien —, die im Laufe des 13. Jahrhunderts das Marktrecht erlangten und deren Bewohner bis ins 19. Jahrhundert zum erheblichen Teil vom Durchzugsverkehr lebten. Für beide Orte war daher der Bau der Semmeringbahn durch Karl Ritter von Ghega zunächst ein schwerer wirtschaftlicher Rückschlag. Der Semmering aber wurde 1854 durch den Bau der ersten Gebirgsbahn Europas international bekannt und wenig später einer der fashionablsten Kurorte Mitteleuropas.

In diesem Zusammenhang ist es ganz interessant zu verfolgen, wie der Kurort Semmering eigentlich zu seinem Namen gekommen ist. Die Keimzelle des heutigen Kurortes bildete das auf der niederösterreichischen Seite des Semmeringpasses gelegene Südbahnhotel mit einigen Villen, die um 1885 in seiner unmittelbaren Nähe entstanden. Hotel und Villenkolonie gehörten zur Gemeinde Breitenstein und lagen in der Katastralgemeinde Haidbachgraben. Man kann es verstehen, daß den Begründern der Villenkolonie die Bezeichnung Haidbachgraben für den rasch aufstrebenden Höhenkurort nicht sehr geeignet schien. Da hatte das Wort Semmering doch einen wesentlich besseren Klang. Da dieser Name jedoch nicht bloß am Paßübergang, sondern auch an einer Katastralgemeinde haftete, die auf der steirischen Seite des Passes liegt und zur Gemeinde Spital am Semmering gehört, sollen sich die Gründer der Villenkolonie Haidbachgraben von der Gemeinde Spital die Erlaubnis erbeten haben, ihre Siedlung offiziell „Semmering" nennen zu dürfen. Der Fremdenverkehrsort hieß daher zunächst „Gemeinde Breitenstein—Semmering". Erst 1919 wurde Semmering von Breitenstein getrennt und erhielt 1921 die Bezeichnung Kurort verliehen. So hat der kleine steirische Ort Spital nicht unwesentlich dazu beigetragen, dem berühmten Höhenkurort Semmering zu seinem klingenden Namen zu verhelfen.

Wenn wir vom Semmeringpaß der Fröschnitz bis zu ihrer Mündung in die Mürz folgen, kommen wir nach Mürzzuschlag. Die Entstehung dieses Ortes hängt so eng mit dem Handelsverkehr über den Semmering zusammen, daß seine Häuser zu beiden Seiten der Straße entstanden, die noch heute mitten durch die Stadt zieht. Die Kirche aber, die älter als die Straßensiedlung ist, blieb außerhalb des neuen

Ortes und der später erbauten Stadtmauer. Der im 13. Jahrhundert zum Markt erhobene Ort erlebte im 14. und 15. Jahrhundert eine Blütezeit, weil damals auf Grund eines landesfürstlichen Privilegs zwischen Leoben und dem Semmering nur in Mürzzuschlag Kleineisen erzeugt und über den Semmering nach Niederösterreich verhandelt werden durfte. Wann dem Ort dieses bedeutende Privileg verliehen wurde, wissen wir leider nicht. Vermutlich schon um 1300, als infolge des ungeheuren Holzbedarfes die Hammerwerke aus der unmittelbaren Umgebung des Erzberges in die großen Waldbezirke des Enns-, Mur- und oberen Mürztales verlegt wurden. Seither bildete — vom Mittelalter bis zur Gegenwart — die Eisenerzeugung die wichtigste Erwerbsquelle Mürzzuschlags. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wirkte hier der Waffenschmied Peter Hofkircher, der mit seinen Erzeugnissen sogar dem berühmtesten steirischen Waffenschmied, Seibold Pögl zu Thörl, ein gefährlicher Konkurrent wurde. Hofkircher erwarb durch seine Tüchtigkeit auch ein beachtliches Vermögen. 1542 besaß er vier der elf Hämmer, die es in Mürzzuschlag gab, und mehr als ein Fünftel des gesamten bürgerlichen Vermögens, das in diesem Jahr versteuert wurde. An den restlichen sieben Hammerwerken hatten nicht weniger als sechzehn Mürzzuschlager Bürger, das war ein Viertel aller Hausbesitzer, Anteile. Unter ihnen befanden sich auch Fleischhauer und Bäcker, die gewiß keine Erfahrung im Eisenwesen besaßen, sondern einfach ihr Kapital in den Hammerwerken angelegt hatten. Es ist dies eine typische Erscheinung jener Zeit des Frühkapitalismus.

Als im 19. Jahrhundert die steirische Eisenindustrie in eine schwere Krise geriet und gegenüber dem englischen Stahl vorübergehend völlig ins Hintertreffen geraten war, entstand in Mürzzuschlag eines jener Stahlwerke, die dem steirischen Eisenwesen seinen alten guten Namen zurückeroberten: das Phönix-Stahlwerk des Gewerken Heinrich Bleckmann. Der Phönix-Edelstahl wurde alsbald zum Qualitätsbegriff und ging von Mürzzuschlag in alle Welt.

Noch etwas anderes hat Mürzzuschlag der Welt oder zumindest Mitteleuropa geschenkt: den Schilauf. Jedenfalls fand hier 1893 das erste Schirennen in den Alpen statt, und 1904 veranstaltete Toni Schruf, einer der Pioniere des alpinen Schilaufes, hier jene „Nordischen Spiele", die praktisch die erste Winter-Olympiade der Welt darstellten und den Wintersport mit einem Schlag populär machte. Nicht zuletzt besitzt Mürzzuschlag das erste und bisher einzige Wintersportmuseum Mitteleuropas. Sein Leiter, Theodor Hüttenegger, hat es in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit Stück für Stück zusammengetragen, und es ist bezeichnend für Österreich, daß Teile

dieser einzigartigen Sammlung alter Schneeschuhe und Bindungen zwar schon in vielen Weltstädten ausgestellt worden sind, so etwa anläßlich der Sommer-Olympiade 1964 in Tokio, daß aber das Mürzzuschlager Wintersportmuseum bis zu seiner Neuaufstellung im Jahre 1966 sowohl in Österreich als auch in der Steiermark beinahe unbekannt war.

Einem kunsthistorischen Juwel, das von den Steirern gleichfalls viel zuwenig beachtet, wohl aber von den Wienern schon lange „entdeckt" worden ist, gilt unser nächster Besuch: dem einstigen Zisterzienserkloster Neuberg an der Mürz. Prälat Rochus Kohlbach hat es 1953 in seinem steirischen Stiftebuch mit Recht das „geheimnisvollste Münster" der Steiermark genannt, weil damals sowohl die Baugeschichte der herrlichen Hallenkirche als auch die Geschichte des 1327 gegründeten und 1786 aufgehobenen Klosters noch ungeklärt waren. Inzwischen hat sich sowohl die kunsthistorische als auch die historische Forschung eingehend mit Neuberg beschäftigt, so daß wir heute über die Vergangenheit des Klosters und des Ortes ziemlich genau Bescheid wissen.

Neuberg hat als einziges unter den Klöstern der Steiermark seinen gotischen Baubestand fast unverändert bewahrt und bietet daher noch heute das höchst eindrucksvolle Bild einer mittelalterlichen Kloseranlage. Wir verdanken die fast vollständige Erhaltung der gotischen Bauteile übrigens einem recht merkwürdigen Umstand. Als in der Barockzeit die meisten steirischen Stifte großzügig um- bzw. ausgebaut wurden, wobei man ohne Zögern die herrlichsten gotischen und romanischen Bauten abbrach, war Neuberg tief verschuldet. Einerseits hatte sich Abt Leopold Fölsch (1671—1700) der Alchemie verschrieben und versucht, Gold zu machen, wodurch er sein Kloster in derartige Schulden stürzte, daß er im Jahre 1700 sein Amt zurücklegen mußte. Anderseits begann etwa zur gleichen Zeit der damalige Prior, P. Gottfried Haller, die reichen Eisenerzvorkommen in der Umgebung Neubergs zu nutzen, wozu Eisenbergwerke, Schmelzöfen und Eisenhämmer errichtet werden mußten, was ebenfalls bedeutende Mittel verschlang. Daher stand dem Kloster Neuberg einfach kein Geld für großzügige Barockbauten zur Verfügung. Die zunächst noch recht bescheidene Eisenerzeugung des Klosters wurde um 1770 durch Abt Joseph Erko von Erkenstein großzügig ausgebaut. Die Mittel, die er dafür verwandte, hätten einen großartigen barocken Umbau des Klosters ermöglicht. Leider konnte das Kloster jedoch keinen Nutzen aus diesen gewaltigen Investitionen ziehen, denn es wurde 1786 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben. Vielleicht nicht zuletzt deshalb, um seine Eisenindustrie in staatliche Verwaltung überführen zu können. Durch das Montan-Ärar wurden im 19. Jahrhundert einige bahnbrechende Neuerungen eingeführt, die den Neuberger

Eisenwerken eine Führungsstellung in der Eisenindustrie der österreichisch-ungarischen Monarchie einräumten. Es sei hier nur auf die heute vergessene Tatsache hingewiesen, daß im Walzwerk Lanau der Neuberger Eisenwerke bereits 1836 die Produktion von Schienen aufgenommen wurde, die für die erste Dampfeisenbahn Österreichs, die Kaiser-Ferdinand-Nordbahn, bestimmt waren.

Zuletzt wollen wir uns noch kurz der Waldheimat zuwenden. Hier begegnet uns ein interessantes Phänomen, nämlich die Tatsache, daß die Waldheimat um 1500 dichter besiedelt war, d. h., daß es damals im Gebiet um das Alpl wesentlich mehr Bauernhöfe gegeben hat als heute. Es war ein Industrieller des 19. Jahrhunderts, Viktor von Seßler, der vor etwa 70 bis 90 Jahren ein gewaltiges Bauernsterben in der Waldheimat ausgelöst hat. Im gleichen Jahr 1836, in dem die Neuberger Eisenindustrie die Erzeugung von Schienen aufnahm, wurde Viktor Felix von Seßler geboren, der in gewisser Hinsicht als Gegenspieler Peter Roseggers gelten darf. Viktor von Seßler hatte von seinem Großvater, Josef Seßler, ein Riesenvermögen geerbt, darunter auch die Eisenwerke Krieglach, wo schon 1842 Lokomotiven konstruiert wurden. Um den ungeheuren Holzkohlenbedarf seiner Eisenwerke zu decken, ging Viktor von Seßler daran, die hochgelegenen Bauerngüter im Freßnitzgraben und am Alpl aufzukaufen. Er ließ die Felder größtenteils aufforsten und die Häuser verfallen, so daß das unter unsäglichen Mühen gerodete Kulturland wieder zu Wald wurde. Peter Rosegger, der dieses Bauernsterben in seiner geliebten Waldheimat miterlebte, wurde durch diese Vorgänge zu seinem großen Bauernroman „Jakob der Letzte" angeregt. Das Vorbild für den „Kampelherrn" dieses Romans aber war niemand anderer als Viktor von Seßler. Während der Name dieses Großindustriellen heute jedoch so gut wie vergessen ist, hat Peter Rosegger die Waldheimat durch sein Werk Millionen von Lesern in der ganzen Welt zu einem unverlierbaren Besitz gemacht.